



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mgugu, der Sohn des Mantshonga Mncadi

Mgugu, der Sohn des Mantshonga Mncadi

(Fortsetzung)

Dstersamstag im Jahre 1893 war der große Tag, an dem die ersten Negerkatechumenen der Missionsstation Maryvale durch das Sakrament der Taufe von Sünden gereinigt und in die heilige katholische Kirche aufgenommen wurden. Fünzig Zulus, Knaben, Mädchen, Männer, Frauen, Greise und Greisinnen, schwuren an jenem Tage dem Teufel und seinen Werken ab, und wurden Kinder Gottes, Erben des Himmelreiches. Mgugu war einer der Glücklichen unter den Glücklichen, sein Name war nun Mloysius. Im Laufe des Nachmittags kam er zur Schwester, um seine glücklichen Gefühle in Worten auszudrücken. „Mutter, ich habe heute Gott versprochen, ihm zu dienen. Ja, es ist mir Ernst, ich will Gott dienen, ich will Priester werden; erkläre mir, Mutter, wie kann ich Priester werden.“

„Mein Sohn, ich fürchte, du verstehst nicht, was du dir da vornimmst. Du hast keinen Begriff, wie erhaben und schwer das Amt eines Priesters ist, und du müßtest vieles, vieles lernen, dazu brauchtest du viele Jahre lang.“

„Ja, das will ich, viele, viele Jahre lang lernen, so lange, bis ich tun kann, was der Baba (hochwürdige Pater) tut.“

„Ich weiß nicht, ob das für dich jemals möglich wäre, lieber Mloysius. Geh, sprich darüber mit dem Baba odumisekayo.“

Der hochwürdige Pater Hyacinth erklärte Mloysius kurzweg, es sei keine Aussicht für ihn, Priester zu werden, er solle sich diesen Gedanken ausschlagen. Er dürfe Katechet werden, dann könne er in die Dörfer gehen und seine Stammesgenossen unterrichten. Mloysius bekam fortan täglich speziellen Unterricht in verschiedenen Fächern, um dann möglichst bald als Katechet verwendet zu werden.

Das tadellose Betragen des guten Kaffernjünglings, seine Lernbegierde und besonders seine gediegene Frömmigkeit machten schließlich den hochwürdigen Pater Hyacinth doch nachdenklich, und als der hochwürdigste Abt Amandus wieder auf Besuch nach Maryvale kam, stellte er ihm den Jüngling vor. Mloysius kniete demütig nieder, den Segen des Abtes zu empfangen, küßte ehrerbietig dessen Ring, und sagte dann zum Erstaunen der Anwesenden treuherzig zum Abte: „Ngicela ukufunda ubupriste 'nkosi“ (Herr, ich bitte, lernen und Priester werden zu dürfen.) Abt Amandus, der wenige Jahre später im Rufe großer Heiligkeit starb, erkannte sofort, daß der Jüngling von Gott berufen sei und traf sehr bald Anstalten, ihn nach Rom in das Kollegium der Propaganda zu senden.

An einem hellen, sonnigen Tage, wie es deren in Natal so

viele gibt, wagte es die Schwester, ihren von Gott so sehr bevorzugten Zögling Aloysius in seinen Heimatskraal zu begleiten. Es galt, von dessen Vater die Erlaubnis zu erbitten, ihn über das Meer zum Lernen senden zu dürfen. Die gute Schwester machte den weiten Weg von drei Stunden zu Fuß. Sie nahm noch mehrere andere Schulknaben zu ihrer Begleitung mit.

Unter brennenden Sonnenstrahlen ging es auf schmalen Fußpfaden über weite Grasflächen. Es hatte sich bisher noch keine Missionschwester von Maryvale so weit in die Wildnis hinausgewagt. Das Erscheinen der Schwester im blutroten Habit und dem weißen Schleier war daher für die Eingeborenen gespensterhaft. Kinder liefen erschreckt den Hütten zu, und schlüpfen eiligst durch den runden Eingang, um sich im Innern zu verbergen. Selbst ein Weib schrie aus Leibeskräften um Hilfe, als sie der Schwester ansichtig wurde. Von einigen Hütten aus hezte man die Hunde auf die Vorübergehenden, welche jedoch die Schulknaben mit ihren Stöcken mutig abwehrten. Einige Männer und Knaben jedoch, die schon öfter eine Missionschwester gesehen hatten, kamen herbei und reichten der Schwester freundlich die Hand. Endlich, um die Mittagsstunde erreichten die müden Wanderer Mantshongas Kraal, das Heim unseres Aloysius. Als sie noch in einiger Entfernung der Hütten gingen, schien es, als seien alle Bewohner derselben in großer Aufregung — es war ein wildes Hin- und Herrennen und Durcheinanderrufen, und viele Personen entfernten sich nach allen Richtungen. Nun aber war alles still, mäuschenstill. Alle hatten sich ins Innere der Hütten zurückgezogen. Nur ein Mann stand mit gebieterischer Miene im weiten, von stacheligen Gewächsen umzäunten Hof. Er trug zwei dicke Ringe auf dem Kopfe, das Zeichen eines großen Kraaleigentümers. Einige Schwänze wilder Tiere, über seine Lenden herabhängend, bildeten die ganze Bedeckung eines starken, hochgewachsenen Körpers mit glänzender, dunkelbrauner Hautfarbe. Es war Mantshonga. Aloysius ging freudig auf ihn zu und sagte: „Sakubona Baba (Wir haben dich gesehen, Vater), ich bin gekommen, dich zu sehen.“

„Das ist schön, mein Edelstein; aber was will dieses Heer hier?“ erwiderte Mantshonga, seinen Blick auf die übrigen Knaben gerichtet.

„Das ist kein feindliches Heer, Vater, die sind meine Schulkameraden, meine besten Freunde, und hier ist meine Lehrerin, meine weiße Mutter“, sagte Aloysius, die Schwester seinem Vater vorstellend. „Bedenk es, Vater, mir zu lieb hat sie diesen weiten Weg zu Fuß gemacht. Keine andere weiße Frau tut das für ein Zulukind. Meine Lehrerin wünscht mit dir zu sprechen, Vater.“ „Gut, setzt euch“, sprach darauf der Kraalgebieter. Alle Knaben setzten sich auf die bloße Erde nieder. (Fortf. folgt.)